

Familienernährerin: Neue Normalitäten für Frauenlebensläufe und gesellschaftliches Rollenverständnis

Von: Professor Dr. Carsten Wippermann

Das traditionelle Familienkonzept mit dem Mann als Ernährer der Familie verliert an Dominanz. Immer mehr Mütter sind berufstätig, die Zahl der Ehescheidungen ist seit vielen Jahren hoch, auch in Familien ohne Trauschein kommt es zu Trennungen; Frauen mit und ohne Partner tragen wesentlich zum Unterhalt der Familie bei. Diskontinuierliche Berufsbiographien (auch für Männer) und das Phänomen der Patchwork-Familie verstärken sich als Veränderungsmotoren.

Es gibt immer mehr Frauen, die ihren Berufsweg langfristig planen - nicht zuletzt auch um für ihre Alterssicherung vor zu sorgen. Insofern kann es kaum wundern, dass immer mehr Frauen zu „Familienernährerinnen“ werden und den Mann in der Rolle des Hauptverdieners in der Familie ablösen.

Brehmer/Klenner/Klammer¹ haben sich in ihren Studien dafür entschieden, alle Frauen, die mehr als 60% zum Familieneinkommen beitragen, als „Familienernährerin“ anzusehen. Auf dieser Basis ermittelten sie 2007, dass in rund 18% aller Erwerbspersonenhaushalte Frauen diese Rolle einnahmen, davon etwa die Hälfte alleinerziehend. In unserer repräsentativen Studie mit Müttern zwischen 25 und 60 Jahren im Auftrag des BMFSFJ waren rund 23% der Frauen Familienernährerinnen². Die Daten zeigen eindrucksvoll, was der Wandel der Lebensverhältnisse schon länger erwarten ließ: Familienernährerinnen sind längst eine arbeitsmarktpolitisch, familienpolitisch und gleichstellungspolitisch wichtige, aber oft unterschätzte Gruppe.

Familienernährerin zu sein oder zu werden und damit existenzielle Verantwortung für die materielle Sicherheit ihrer Familien zu tragen, kann jeder Frau mit Familie passieren. Nicht immer kommt sie freiwillig in diese Rolle. Zerbrechende Beziehungen stehen bei den wenigsten auf dem Plan. Auch wer heute noch in Beziehungen mit traditioneller Rollenteilung lebt, kann morgen schon gezwungen sein, dieses Arrangement in der Partnerschaft umzukehren oder ganz auf sich allein gestellt sein. Und wer heute allein ist, kann morgen mit Partner in einer gleichgestellten oder traditionellen Rollenteilung leben. „Familienernährerin“ ist kein fixierter Status oder lebenslanges Schicksal, sondern höchst dynamisch zu sehen als eine potenzielle und realistische Passage weiblicher Lebensbiografien.³

Allerdings: Sich dieser Herausforderung zu stellen, wird ihnen nicht leicht gemacht. 75% der Familienernährerinnen in unserer Befragung stimmten der Aussage voll und ganz zu, dass Frauen auch als Hauptverdienerin überwiegend für Haushaltsführung und Kindererziehung zuständig seien. Das aber strapaziert ihre Kräfte bis zum Äußersten. Die Betreuungsquote für Kinder unter 3 Jahren ist vor allem in Westdeutschland mit 17% nach wie vor gering⁴. Der Existenzdruck zwingt so manche Frau in Jobs und Beschäftigungsverhältnisse *ohne* ausreichende Perspektive und Bezahlung – mit gravieren-

¹ Re-Analyse des sozio-ökonomischen Panels 2007.

² Wippermann, Carsten: Zeit für Wiedereinstieg – Potenziale und Perspektiven. Sozialwissenschaftliche Studie im Auftrag vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin 2011.

³ Analog gilt dies für Männer, denn hier bricht die vormals fest zementierte Rolle aus der Verankerung, weil Männer aufgrund ihres modernen Partnerschaftskonzepts oder aufgrund ökonomischer Rahmenbedingungen nicht mehr allein die Last des Familienernährers tragen wollen oder können.

⁴ Statistisches Bundesamt, Pressemitteilung Nr. 409 vom 10.11.2010.

den Folgen für die Erwerbsbiographie, das soziale Absicherungsniveau und die Lebensqualität der ganzen Familie.

Entsprechend wichtig ist die Kontinuität der Erwerbsarbeit bzw. der perspektivreiche berufliche Wiedereinstieg nach einer familienbedingten Erwerbsunterbrechung. Das betonen auch die Familienernährerinnen in unserer Studie von 2010: Voll und ganz (Top-Box auf einer vierstufigen Skala) stimmten sie zu, dass es beim beruflichen Wiedereinstieg von Frauen um die finanzielle Sicherung im Alter (81%) geht, um Geld für die Existenzsicherung der Familie zu verdienen (81%), um die Familie abzusichern, wenn der Partner arbeitslos wird (77%) oder um vom Partner im Falle einer Scheidung finanziell unabhängig zu sein (77%).

Es ist eben deshalb politisch zwingend notwendig, den Wiedereinstieg auch nach längerer Erwerbsunterbrechung zu erleichtern und zu fördern. Die Politik ist aufgefordert, dafür gerechte, ermöglichende und vorsorgende Rahmenbedingungen zu schaffen. Sich allein auf aktuelle Familienernährerinnen zu konzentrieren, reicht nicht aus. In Zeiten des schnellen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandels und abnehmender biographischer Sicherheiten ist dies für alle Beteiligten eine unerlässliche Aufgabe: Für Frauen, Männer, ihre Familien und Kinder, aber auch für die Gesellschaft und die sozialen Sicherungssysteme als Ganzes.